

¹⁸ Vgl. Rechenschaftsbericht (Anm. 3) 5–8.

¹⁹ Genau dieser Bereich wird von einer der im Rechenschaftsbericht enthaltenen Mitteilungen angesprochen; es ist dort die Rede von der künftigen moralischen Qualität der Europäischen Gemeinschaft, die bedroht sei «durch den ständigen Fortschritt des Eurokommunismus und des Eurosozialismus..., die es darauf abgesehen haben, mit der noch immer wachsenden Unterstützung des militanten Agnostizismus die europäische Gesellschaft immer mehr zu entchristlichen» (Msgr. Cardinale aaO. 25).

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Rolf Weibel

Andrew M. Greeley Der Milieukatholik, die zwei Kirchen: Entwurf eines Modells

Im vorliegenden Aufsatz suche ich die Folgen zu erörtern, die sich für den Katholizismus in den Vereinigten Staaten daraus ergeben, daß die Kirchenmitgliedschaft «Freiwilligkeits»-Charakter erhält. Im Schlußteil werde ich mich insbesondere mit dieser Freiwilligkeit und Kommunikationsproblemen in der Kirche befassen. Unter «Freiwilligkeit» verstehe ich in diesem Zusammenhang nicht bloß dies, daß die Kirchenmitgliedschaft freiwillig ist in dem Sinn, daß in den Vereinigten Staaten die Kirche keine öffentlich-rechtliche Körperschaft bildet und die Konfessionsangehörigkeit nicht einfach ererbt wird (in diesem Sinn hatte der amerikanische Katholizismus von Anfang an Freiwilligkeitscharakter), sondern eine neue Art von Freiwilligkeit. Die amerikanischen Katholiken haben nicht nur herausgefunden, daß man Katholik oder auch Nichtkatholik sein kann, sondern auch, daß es nunmehr möglich ist, Katholik zu sein auf die Art und Weise, wie man Katholik sein will, ohne Rücksicht auf die für das Katholischsein geltenden «offiziellen» Normen, wie sie entweder von der lehrenden Kirche durch ihre hierarchischen Vertreter oder von der elitären aufgeschlossenen Kirche durch bürokratische Instanzen und journalistische Medien auferlegt werden.

Umreißung von Modellen

In früheren Aufsätzen habe ich mich des Modells des «Milieukatholiken»¹ und der «zwei Kirchen»² bedient, um verschiedene Seiten dieser neuen Freiwillig-

1941 in Frankreich geboren. Nachdem er mehrere Jahre am Zentrum für religionssoziologische Forschungen der Universität Löwen angestellt war, doziert er seit 1972 am Institut Catholique von Paris Religionssoziologie. Er leitet im Rahmen des «Centre Lebrez» zu Paris religionssoziologische Forschungen über den französischen Katholizismus. Er veröffentlichte zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften sowie in Zusammenarbeit mit F. Houtart drei Bände über die Reaktionen der religiösen Institutionen in den revolutionären Krisen (Editions Ouvrières, Paris 1971–1972), ferner: *Les Juifs dans la Catéchèse* (Editions Vie Ouvrière, Brüssel 1972) und in Zusammenarbeit mit J. Gritti: *Trois Enquêtes sur les Catholiques* (Editions du Chalet, Paris 1977). Anschrift: Centre Lebrez, 9 rue Guénégaud, F-75006 Paris, Frankreich.

keit zu veranschaulichen. Das Modell des Milieukatholiken besagt, daß viele Katholiken sich auf die Weise zum Katholischsein entschließen, wie Juden sich zum Judesein entscheiden: sie identifizieren sich mit der katholischen Gemeinde, interessieren sich für das katholische Erbe und Brauchtum, möchten die katholische Religion an ihre Kinder weitergeben, richten aber ihren Blick nicht auf die Kirche, um von ihr Weisungen zu erhalten, wie sie ihr Leben gestalten sollten. Einige Milieukatholiken sind fromm, andere nicht; entscheidend aber ist, daß selbst die Unfrommen nicht etwas anderes sein möchten als Katholiken, und daß selbst die Frommen wenig geneigt sind, die Kirche für sehr glaubwürdig und ihre Weisungen für verbindlich zu halten.

Das Zwei-Kirchen-Modell wurde von mir vorgeschlagen als Alternative für das Zwei-Kirchen-Modell derer, welche die eine Kirche als bürokratische Hierarchie und die andere als die aufgeschlossene Laienschaft sehen. Ich erblicke ein viel dienlicheres Modell der zwei Kirchen darin, daß man zwischen der Kirche in der «Nachbarschaft» und der «downtown-Kirche» unterscheidet. Die Nachbarschaftskirche ist die Kirche auf der Pfarreebene und darunter; die «downtown-Kirche» ist die Amtskirche und darüber. Mag es sich nun dabei um die Kirche der konservativen hierarchischen Bürokratie oder um die Kirche der aufgeschlossenen Elite handeln, so kümmert sich die Nachbarschaftskirche um beide wenig. Sie möchte nur, daß die «downtown-Kirche» sie in Ruhe läßt, ihr nicht aufsässig ist, sie nicht stört, ihr Wirken nicht durchkreuzt. Sie ersucht nicht die hierarchische «downtown-Kirche» um Weisungen in bezug auf die Empfängerregelung und sie erbittet nicht von der aufgeschlossenen «downtown-Kirche» Weisungen in bezug auf die Rasenfrage oder Gesellschaftsprobleme. Sie schenkt weder dem «National Catholic Reporter» noch dem «Register», weder dem «Commonweal» noch dem «Sunday Visitor» starke Beachtung und weder den Bischofskonferenzen zu Washington oder Chicago noch

den Kongressen der Befreiungstheologen zu Detroit noch dem «Call to Action». Sie weiß kaum, daß es all dies gibt.

Wesentlich für beide Modelle ist die Voraussetzung, daß ein namhafter Teil der katholischen Bevölkerung nicht mehr auf das hört, was ihr von oben gesagt wird, mag es sich nun bei diesem «Oben» um die Hierarchie oder um die aufgeschlossene intellektuelle Elite handeln. Beiden gegenüber kümmert sich das katholische Fußvolk nicht um das von der Elite in Anspruch genommene Recht, zu sagen, was man tun und wie man leben soll, oder weist es ausdrücklich zurück. Das Einverständnis mit den Normen und Weisungen einer Elite ist somit Sache derer, die der Kirche freiwillig angehören.

Eine zweite Voraussetzung ist für beide Modelle ebenso entscheidend wie die erste. Dem «Milieukatholiken» und dem «Nachbarschaftskatholiken» steht es frei, der Kirche anzugehören oder nicht, und ihr anzugehören aufgrund ihres eigenen Entschlusses. Im großen und ganzen aber bleiben sie in der Kirche und kümmern sich dabei wenig um die angebliche Inkonsequenz, die ihnen die «downtown-Eliten» zum Vorwurf machen. Zwischen «downtown» und der «Nachbarschaft» ist so wenig Kommunikation vorhanden, daß die «Nachbarschaft» nicht nur auf alles, was «downtown» ist, nicht mehr hört, sondern ihm sogar das Recht abspricht, Normen aufzustellen.

Man schenkt den Eliten kein Gehör

Im vorliegenden Aufsatz will ich diese beiden Voraussetzungen anhand der Ergebnisse der 1974 durchgeführten Meinungsumfrage über den Einfluß der katholischen Schulen³ prüfen und fragen, ein wie großer Teil der katholischen Laien der Kirche das Recht abspricht, sie in «konservativer» oder «liberaler» Richtung zu belehren, und wie sich diese ihre Weigerung auf ihre religiöse Praxis auswirkt.

Eine Reihe von Fragen in der erwähnten Meinungsumfrage dreht sich darum, ob die Kirche das Recht habe, zu lehren, «welche Haltung die Katholiken zu gewissen Problemen einnehmen sollten». Die beiden Probleme, die wir in diesem Aufsatz berücksichtigen, sind die Rassenintegration und die Geburtenkontrolle. Die Antworten auf die Fragen, die diese beiden Probleme betrafen, stimmen so weitgehend überein (.39), daß sie zusammen einen Index ergeben, den man den «Index des Milieukatholizismus» nennen kann. Die Katholiken der Vereinigten Staaten sprechen zu 85% der Kirche das Recht ab, ihnen in bezug auf das eine oder das andere dieser beiden Probleme Weisungen zu geben, und zu 49% das Recht, ihnen in bezug auf beide Probleme Weisungen zu geben. Die Hälfte der Katho-

liken unseres Landes verweigern also der Kirche das Recht, darüber zu bestimmen, wie sich Katholiken zum Gebrauch «geeigneter Mittel zur Familienplanung» und zur «Rassenintegration» einstellen sollen. Die erste der genannten beiden Voraussetzungen trifft sich ganz mit diesen Ergebnissen: die katholische Bevölkerung Nordamerikas hat sich zur Hälfte von der «downtown-Kirche» abgewandt und zwar sowohl was deren «aufgeschlossene» Haltung zur Rassenintegration als auch was deren «konservative» Haltung zur Geburtenregelung betrifft.

Wie wirkt sich dieser Entschluß, der Kirche das Recht auf solche Weisungen abzusprechen, auf die «Nachbarschafts- bzw. Milieukatholiken» aus? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zuerst bestimmen, wer die Milieukatholiken sind und worin sie sich von denen, die der Kirche ein Recht auf Belehrung zugestehen, unterscheiden. Eigentlich unterscheiden sie sich nicht sehr von den anderen Katholiken. Sie sind ein klein wenig jünger (die Korrelation beträgt -.13) und etwas weniger geneigt, die kirchliche Autorität zu bejahen (die Unfehlbarkeit des Papstes anzunehmen, die Amtsführung von Papst Paul und die der Bischöfe gutzuheißen und den Predigten in ihrer Pfarrei eine gute Note zu geben). Doch in anderen Dingen unterscheiden sich die Milieukatholiken nicht sehr von den andern. Sie sind im allgemeinen nicht besser gebildet, haben weder in größerem noch in geringerem Maß katholische Schulen besucht und kommen nicht mehr als andere aus unreligiösen Familien; so gut wie andere haben sie deshalb katholische Freunde und Bekannte. Es besteht hierin auch kein Unterschied zwischen Männern und Frauen. Die Milieukatholiken sind also ein klein wenig jünger und der kirchlichen Autorität gegenüber etwas kritischer, in anderen Dingen aber (mit Einschluß der beim Test ebenfalls berücksichtigten Variablen völkische Herkunft, Landesgegend, Wohnort, Moral, psychisches Wohlbefinden, finanzielle Leistungen an die Kirche, Stand der Ehe) bestehen zwischen den Milieukatholiken und den sonstigen Katholiken eigentlich kaum Unterschiede.

Die Milieukatholiken scheinen sich somit von den anderen Katholiken nur darin zu unterscheiden, daß sie das Recht der Kirche, Weisungen zu geben z. B. in bezug auf den Schwangerschaftsabbruch und die Rassenintegration, verneinen (aber sie weichen z. B. in ihrer praktischen Haltung zu anderen Rassen nicht einmal stark von den andern ab). Hat diese Zurückweisung der offiziellen Lehre der kirchlichen Autorität einen starken Einfluß ausgeübt auf ihre religiöse Praxis? Gewiß hätte man vorausgesagt, wenn jemand einen so entscheidenden Bruch mit einer autoritativen Kirche vollziehe, werde seine religiöse Praxis darunter leiden,

doch, wie Tabelle 2 zeigt, gibt es eigentlich keinen Beweis dafür.

Es bestehen nur zwei statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen den Katholiken, welche die Lehrautorität in bezug auf die Geburtenregelung und die Rassenintegration ablehnen, und der übrigen katholischen Bevölkerung. Bei Milieukatholiken ist es etwas weniger der Fall, daß sie zwei- oder dreimal oder noch öfters im Monat die Kirche besuchen – obwohl immer noch 54% diese Häufigkeit des Gottesdienstbesuches angeben – und daß sie während der letzten beiden Jahre einer «Hausliturgie» beigewohnt haben (5% der Milieukatholiken, 8% aller Katholiken), doch empfängt ein Viertel der Milieukatholiken zwei- oder dreimal im Monat die hl. Kommunion, mehr als die Hälfte betet jeden Tag, mehr als drei Viertel jede Woche, mehr als drei Viertel sind bereit, katholische Schulen zu unterstützen, mehr als die Hälfte gäben, falls man sie darum bäte, mehr als fünfzig Dollars im Jahr an katholische Schulen, 84% käme es nicht in den Sinn, die Kirche zu verlassen, ein Fünftel gehört Pfarreorganisationen an, mehr als ein Viertel hat in den letzten Jahren ein religiöses Buch gelesen, ein Fünftel hat an religiösen Diskussionsrunden teilgenommen und ein Fünftel hat während der letzten beiden Jahre ernsthafte Gespräche mit einem Priester gehabt.

Weder was den Hintergrund noch was die feststellbare religiöse Praxis betrifft, besteht zwischen den Katholiken, welche die Lehrautorität der Kirche annehmen, und denen, die sie ablehnen, ein großer Unterschied. Wie wenig folgerichtig dies auch theologisch und philosophisch sein mag, so ist es doch so, daß ein wesentlicher Prozentsatz der katholischen Bevölkerung (um die Hälfte) sich herausnimmt, der kirchlichen Autorität das Recht, über das Rassenproblem und die Geburtenregelung autoritativ Weisungen zu geben, abzusprechen, und doch weiterhin in ungefähr dem gleichen Maß religiös praktiziert wie die katholische Bevölkerung im allgemeinen.

Erhärtendes Beweismaterial

Vermutlich wird diesem Forschungsergebnis von den Eliten sowohl des rechten wie des linken Flügels Mißtrauen, ja vielleicht Verachtung entgegengebracht. So hat einmal ein römischer Kardinal zu mir gesagt: «Es steht ganz schlimm, sie haben überhaupt keinen Glauben mehr». Und ein Prälat aus Pittsburgh: «Wir sind beschämt über die Katholiken, die rassistisch eingestellt sind». Ja, diese Katholiken mögen beschämend und unbotmäßig sein, aber sie sind sich dessen offenbar gar nicht bewußt. Sie sprechen der Kirche das Recht ab, ihnen in bezug auf die Geburtenregelung und die Rassenintegration Weisungen zu geben, setzen

aber ihren gewohnten «Trott» des Katholischseins trotz dieser Zurückweisung der Lehrautorität fort.

Wie kann es zu einer solchen Inkonsequenz kommen? Erstens ist zu bemerken: es ist keineswegs erwiesen, daß diese Milieukatholiken sich überhaupt bewußt sind, daß sie sich inkonsequent verhalten. Sie denken offenbar gar nicht, daß gläubige Katholiken das Recht der Kirche, zu Rassen- und Sexualproblemen Weisungen zu erlassen, anzunehmen haben. Vielleicht sagt der Elitekatholizismus: «Aber ihr habt doch unser Recht zu akzeptieren, euch zu sagen, wie ihr euch zu Sexual- oder/und Rassenproblemen einstellen sollt.» Kraft der Freiwilligkeit kann der Milieukatholik erwidern: «Das behauptet *ibr*.» Mit andern Worten: Ihr habt eure offiziellen Modelle für das Katholischsein, und ich habe meine, und ihr werdet es nicht fertigbringen, daß ich nach euren Vorstellungen lebe. Oder, wie einmal ein bezaubernder dreijähriger Knirps aus meinem Bekanntenkreis es ausgedrückt hat: «Ich kann damit nichts anfangen.»

Seit der ersten Meinungsumfrage vom Jahre 1963 hat die Zahl dieser Milieukatholiken erheblich zugenommen (von 30 auf 50 Prozent der katholischen Bevölkerung). Wie bei den meisten Dingen, von denen im Berichtsband «Catholic Schools in a Declining Church» die Rede ist, läßt sich diese Zunahme der Milieukatholiken dem Dahinschwinden des Sinns für die päpstliche Autorität und dem Nichtakzeptieren der offiziellen Lehre der Kirche über die Geburtenregelung zuschreiben (nicht aber den auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil vorgenommenen Änderungen).

In «Catholic Schools in a Declining Church» gelangten meine Kollegen und ich zum Schluß, daß der bedenkliche Rückgang in der religiösen Praxis der Katholiken mit dem Rundschreiben «*Humanae Vitae*» über die Empfängnisregelung zusammenzuhängen scheint (dieser Schluß wird durch weitere Ergebnisse der Meinungsumfrage stark erhärtet). Die eigentliche Erklärung für die Zunahme der Zahl der Milieukatholiken liegt offenbar in der Reaktion eines Großteils der katholischen Bevölkerung auf «*Humanae Vitae*» – in einer Reaktion, die sowohl den linken wie den rechten Flügel der kirchlichen Elite verblüfft zu haben scheint. Die Eliten auf dem rechten Flügel erwarteten, sobald der Papst gesprochen habe, sei die Angelegenheit erledigt, und die Katholiken gäben die künstliche Empfängnisverhütung auf. Die Eliten auf dem linken Flügel hingegen erwarteten, falls sich der Papst gegen die Empfängnisverhütung ausspreche, würden die Katholiken damit weiterfahren, aber aus der Kirche austreten. In Wirklichkeit aber kam es zu keinem von beiden: die Katholiken fuhren mit der Empfängnisverhütung fort, verblieben aber (zumeist) in der Kirche. Der Haupteffekt scheint in der Abnahme des Gottes-

dienstbesuchs und der Zunahme derer zu bestehen, die das Recht der Kirche, autoritative Weisungen zu erlassen, bestreiten.

Man sollte sich einmal durch den Kopf gehen lassen, daß drei Viertel der Katholiken, die der Kirche das Recht absprechen, autoritative Weisungen über das Rassenproblem und die Geburtenregelung zu erlassen, dennoch gewillt sind, ihren jährlichen Beitrag, damit die Kirche ihre Lehrfunktion in den katholischen Schulen erfüllen kann, zu erhöhen, und daß sie zur Hälfte bereit sind, fünfzig Dollars oder mehr im Jahr zu spenden, um die Ausübung dieser Funktion zu unterstützen. Es scheint ihnen ganz recht zu sein, daß die Kirche lehrt, aber auf gewissen Gebieten scheint die Kirche für sie bei der Ausübung ihrer Lehrautorität keine Glaubwürdigkeit mehr zu besitzen.

Das Wort «Glaubwürdigkeit» im Sinn von «Glaubbarkeit» scheint hier wichtig. Da keine Belege dafür vorliegen, kann man bloß vermuten, daß zahlreiche Katholiken in den Vereinigten Staaten die Kirche einfach nicht für glaubbar halten, wenn sie zu Rassen- oder Sexualproblemen Stellung nimmt, weil sie der Meinung sind, die Kirche sei über das, wozu sie sich ausspricht, gar nicht im Bilde; sie verstehe gar nicht die Schwierigkeiten, die mit dem ehelichen Zusammenleben und mit dem Kinderaufziehen gegeben sind; sie kenne sich nicht aus in den Problemen des Rassenmischmasches, des großstädtischen Verbrechertums, des Niedergangs des Schulwesens, der Inflation, der Vermehrung der Steuerlasten, der Verminderung der Dienstleistungen des Staates. Sobald die Leute sich einmal in den Kopf gesetzt haben, daß du über das, wovon zu redest, gar nicht im Bilde bist, dann kannst du auf sie einreden, bis du heiser bist, du wirst doch nichts ausrichten, weil sie nicht auf dich hören.

Du kannst meinetwegen behaupten, du seiest die Stimme Gottes oder die des aufgeklärten christlichen Gewissens, der Milieukatholik wird dir darauf in seinem Innern erwidern, Gott kenne das, worüber er spreche, du aber nicht, und deshalb glaube er nicht, daß du Gottes Stimme seiest. Und magst du auch bis zum Jünsten Tag behaupten, du sprichst an Gottes Stelle, wenn die Leute dir diese Behauptung nicht abnehmen, werden sie nur verstimmt werden und das Ohr von dir abwenden.

Somit ist in der Kirche Amerikas eine große Kommunikationslücke vorhanden, denn ein beträchtlicher Teil der Laien, die sich zumeist ihren Ursprüngen nach und in ihrem religiösen Verhalten nicht von den übrigen Laien unterscheiden, schenken den führenden Köpfen – sei es des rechten, sei es des linken Flügels – kein Gehör mehr. Und wie man wohl ruhig annehmen darf, schenken sie deshalb kein Gehör mehr, weil sie

die führenden Köpfe nicht mehr für glaubbar halten und nicht mehr davon überzeugt sind, daß diese im Namen Gottes oder des Evangeliums sprechen. Es steht kaum zu erwarten, daß die Milieukatholiken in bezug auf etwas, das mit sozialen oder sexuellen Problemen zu tun hat, auf die Lehrautorität hören werden, solange diese Lehrautorität nicht wiederum glaubwürdig, d. h. glaubbar werden wird. Wenn unsere in diesem Aufsatz geäußerte Vermutung richtig ist, ging die Glaubbarkeit deshalb verloren, weil diejenigen, die offiziell oder nichtoffiziell die Lehrfunktion ausüben, nicht aufmerksam genug auf die Probleme des einfachen Volke geachtet haben. Die einzige Lösung scheint darin zu bestehen, daß die Lehrautorität – die offizielle wie die nichtoffizielle – wiederum beginnt, auf seine Probleme zu hören. Statt zu sprechen, Kongresse abzuhalten, Stellungnahmen zu veröffentlichen, zu Aktionen aufzurufen, Rundschreiben zu verfassen, Dokumente an den Heiligen Stuhl zu senden usw., sollten die Lehrautoritäten vorerst einmal zuhören. Fortwährendes Schwatzen wird durch fortwährendes Schweigen bestraft werden, wenn nicht durch das Schweigen leerer Säle, so doch durch das Schweigen derer, die gelangweilt und resigniert auf ihre Armbanduhr schauen und sich fragen, ob die Rede endlich zu Ende gehe.

Anhang

Tabelle 1

Korrelationen zur Skala der «Milieukatholiken»	
Alter	-.13
Bildung	*
Religiosität der Eltern	*
Religiosität des Ehepartners	*
Unfehlbarkeit des Papstes	-.18
Positive Bewertung der Amtsführung Pauls VI.	-.15
Positive Bewertung der Amtsführung der Bischöfe	-.12
Positive Bewertung der Amtsführung des Pfarrers	*
Katholische Freunde	*
Katholische Bekannte	*
Positive Bewertung der Predigten	-.18
Katholische Erziehung	*

* keine statistisch bedeutsame Korrelation
(Die Skala fußt auf der Stellungnahme zu zwei Fragepunkten: Verneinung eines Rechts der Kirche zu Weisungen in bezug auf die Geburtenregelung und die Rassenintegration.)

Tabelle 2

Unterschiede zwischen Milieukatholiken* und der Gesamtheit der Katholiken		
	Milieu- katholiken (Prozent)	Gesamt- heit (Prozent)
Meßbesuch (2- oder 3-mal im Monat)	54**	61
Kommunionempfang (2- oder 3-mal im Monat)	27	32
Tägliches Gebet	54	60
Persönliches Gebet einmal in der Woche	77	80
Bereitschaft, katholische Schulen mehr zu unterstützen	77	80
Bereitschaft, dafür mehr als 50 Dollars pro Jahr zu geben	57	60
Ernstliches Gespräch mit einem Priester in den letzten beiden Jahren	19	20
Hat nie aus der Kirche auszutreten gedacht	84	85
Gehört einer Pfarreiorganisation an	19	21
Bringt für Priester, die ihr Amt niedergelegt haben, viel Sympathie auf	33	32
Las in den beiden letzten Jahren wenigstens ein religiöses Buch	28	33
Nahm in den beiden letzten Jahren an religiösen Diskussionen teil	19	21
Nahm in den beiden letzten Jahren an einer Hausliturgie teil	5	8**

*Die die kirchliche Autorität in bezug auf die Geburtenregelung und die Rassenintegration ablehnen

**Milieukatholiken unterscheiden sich hierin beträchtlich von anderen Katholiken

¹ The Communal Catholic (Seabury Press, New York 1976).

² Catholic Schools and Two Churches: An Address to the National Catholic Educational Association. Vortrag am 74. Jahreskongreß der «National Catholic Educational Association», San Francisco, 11.-14. April 1977.

³ Andrew M. Greeley/William C. McCready/Kathleen McCourt, Catholic Schools in a Declining Church (Sheed and Ward, Mission, Kansas 1976).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

ANDREW M. GREELEY

1928 in Oak Park (USA) geboren; seit 1954 Priester. Studium am Seminary of St. Mary of the Lake und an der Universität Chicago. Master of Arts, Lizentiat in Theologie, Doktorat in Soziologie; hat einen Lehrauftrag am Department of Sociology an der Universität Chicago und ist Senior Study Director des Nationalen Meinungsforschungszentrums an derselben Universität. Er veröffentlichte u.a. *The Hesitant Pilgrim. American Catholicism after the Council* (New York 1966); *A Future to Hope* in (New York 1969). *Eine Zukunft, auf die man hoffen kann* (Olten 1971); *Contemporary Religion* (Glenview, Ill. 1972); *Priests in the United States. Reflections on a Survey* (New York 1972). Anschrift: Dr. A.M. Greeley, Program Director of NORC, University of Chicago, 6030 S. Ellis Avenue, Chicago, Ill. 60637, USA.